

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate.** die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 101.

Sonnabend den 19. Dezember 1903.

13. Jahrgang.

### Vertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die Kinder-Aufführung am morgigen Sonntag im deutschen Hause hinzuweisen. Da der Reinertrag einem guten Zwecke, wie man hört, zum besten eines Schulfestes im nächsten Jahre, zufließt, wäre in Anbetracht dessen ein volles Haus nur zu wünschen.

— Fünf Festtage! Weihnachtsfest und Neujahrstag sind diesmal in die Woche eingeschoben, so daß wir innerhalb 10 Tagen 5 Festtage genießen. Dann folgt nur 2 Tage später wieder der Hohenjährestag als 6. Festtag in dieser feiertagsreichen Zeit. Erst von Sonntag den 10. Januar an kommt wieder Regelmäßigkeit in den Gang der Dinge.

**Bischofsberda, 12. Dezember.** Eine Robeit begingen hier die Steinarbeiter Weber und Werner. Sie stahlen nachts einen dem Zigarettenfabrikant Rager gehörigen Jagdhund im Werte von 50 Mark, schleppten das Tier auf den Lohberg und würgten es dort ab, um das Fleisch zu verzehren. Die Täter wurden verhaftet.

**Zittau, 12. Dezember.** Die Sprengung der zur Rubisch'schen Ziegelei gehörigen, zirka 24 Meter hohen Esse durch Pioniere fand gestern hier statt. Die Niederlegung sollte in ganz bestimmter Richtung geschehen und auch so, daß die zusammenstürzende Esse das Dach der Ziegelei nicht zertrümmerte. Sieben Kilogramm Sprengstoff, Schießbaumwolle und Pikrinsäure-Präparate, unser jetzt bei der Artillerie benutztes Sprengmaterial, füllten die Minen und waren mit elektrischen Stützbindern verbunden. Diese für die Pioniere zugleich interessante Uebung gelang denselben vorzüglich. Die Esse stürzte, wie gewünscht, in sich zusammen.

— Wahlproteste sind beim Reichstage eingelaufen gegen die Wahl der national-liberalen Abgg. Volk-Saarbrücken und Wallau-Alsfeld, des freisinnig-volksparteilichen Abg. Eichhoff-Mühlhausen und des Sozialdemokraten Ripinski-Sachsen.

**Dresden, 17. Dezember.** Der in letzter Zeit vielgenannte Kutscher der Prinzessin von Schönburg-Waldenburg auf Gaueritz ist mit seiner Ehefrau vor einigen Tagen in Dresden eingetroffen und hat in einem hiesigen Hotel Wohnung genommen. Er wurde mehrfach in dem Ehecheidungsprozeß der genannten Prinzessin vor dem hiesigen Gericht als Zeuge vernommen.

**Riesa.** Gelegentlich der Urschauung einer Grube in einem Grundstück der Großenhainerstraße förderte man dieser Tage ein bis auf einen Schenkelknochen gut erhaltenes menschliches Gerippe (anscheinend das einer jüngeren Frauensperson) zu tage. Insbesondere ist der Schädel gut erhalten, doch soll an ihm eine Verletzung erkenntlich sein, weshalb man auf einen Mord schließt. Man erinnert sich nun auch, daß im Jahre 1872 ein Mädchen namens Rünchert hier verschwunden ist, über dessen Verbleib endgültig bestimmte Aufklärung nicht erfolgt ist. Ob und inwiefern diese Affäre mit dem mysteriösen Fund in Verbindung zu bringen ist, bleibt natürlich noch aufzuklären.

— In arge Verlegenheit gerieten am Sonnabendabend die Mitglieder des Sparvereins zu Rahnsdorf und Jöpen bei Borna dadurch, daß zur Auszahlung der Spargelder der Kassierer Schneider Gabler

aus Rahnsdorf nicht erschien. Derselbe hat die Gelder im Betrage von 5500 Mk. zwar erhoben, ist aber mit denselben verschwunden.

— Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Nacht zum Montag in Meißten abgespielt. Von dem seit über vier Jahren in dem Hinterhause Neumarkt 39, 2 Treppen wohnhaften Familie des Wächters Dienert war während des ganzen Tages nichts gehört worden. Die Hausleute schöpften darum Verdacht. Es wurde zur gewaltsamen Öffnung der Wohnung verschritten und den Eintretenden bot sich ein furchtlicher Anblick dar. Nur notdürftig bekleidet lag der Leichnam der Frau in der Küche; in der Kammer in den Betten fand man vier tote Kinder, ein anderes Kind lag tot zwischen einem Bett und der Wand und war jeden falls in schwerem Todeskampfe aus dem Bette gefallen, und in der Stube auf dem Fußboden lag neben dem mit dem Tode ringenden Familienvater das sechste Kind als Leiche.

Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur den infolge Vergiftung eingetretenen Tod der Frau und der sechs Kinder feststellen. Der Mann wurde, nachdem ihm an Ort und Stelle die erste Hilfe geleistet worden war, in das Krankenhaus gebracht und es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der starke Karbolgeruch in der Wohnung deutete schon auf den Gebrauch von Giften hin, doch war zunächst weiter nichts zu finden als in der Nähe der Leiche der Frau eine Flasche mit Rum und in der Kammer ein Gefäß mit Kaffee. Vermutlich ist den Getränken Gift beigemischt gewesen. Der 39 Jahre alte Familienvater ist in Großenhain geboren; die Ehefrau ist 43 Jahre alt und aus Zeisholz bei Königsbrück gebürtig; die Kinder befanden sich im Alter von 2, 5, 7, 8, 9 1/2 und 11 Jahren. Nach hinterlassenen Briefschaften hat das unglückliche Ehepaar die furchtbare Tat in gegenseitiger Uebereinkunft, mit beiderseitigem Willen getan. Die Veranlassung dazu hat nach diesen Hinterlassenschaften eine unheilbare Krankheit der unglücklichen Frau gegeben. Obwohl die Familie nur in bescheidensten Verhältnissen leben konnte, waren doch Nahrungsorgen oder andere Not außer der Krankheit der Mutter nicht vorhanden. Der Mann hat noch seinen Verdienst an der Arbeitsstelle stehen. Die Furcht, vielleicht die Kinder in kurzer Zeit ohne Mutter zu sehen, hat die Eltern veranlaßt, sie mit in den Tod zu nehmen. Die Mutter hat vor einigen Tagen Aeußerungen in dieser Richtung gegen Hausgenossen fallen lassen. Die elfjährige Dora hat sie gefragt: „Was wird denn aus Euch, wenn ich sterbe?“ Das Kind antwortete weinend: „Wenn Du stirbst, dann sterbe ich mit!“ Tränenden Auges erzählten die Hausgenossen diese Szene. Sie erinnern sich gern der wohlgezogenen Kinder, die noch am Sonntagabend in dem kleinen abschüssigen Hofe so fröhlich gespielt, Weihnachtsgedanken im Herzen, und keine Ahnung hatten von dem ihrer harrenden schweren Geschick.

**Schneeberg.** In große Bestürzung gerieten am Freitag kurz vor dem Begräbnis des Schlossermeisters Keisner dessen Hinterlassene, als nach dem Schließen des Sarges die Trauerdekoration plötzlich in Flammen stand und verbrannte. Es gelang, des Feuers mächtig zu werden, ehe die schon aufgefahrene Feuerpritze in Tätigkeit kam.

**Neßschau.** Einer schwierigen Operation mußte sich jüngst die Ehefrau eines hiesigen Malermeisters unterziehen. Die Dame war seit längerer Zeit magenkrank, und alle Medizin erwies sich als erfolglos, so daß nur noch eine Operation übrig blieb. Die Frau begab sich deshalb in die Privatklinik des Herrn Dr. Göbel in Leipzig, wo diese vor sich ging. Herr Göbel entfernte den Magen, der gänzlich unfähig war, irgendwelche Nahrung aufzunehmen. Die Frau ist jetzt wieder nach Hause gekommen und fühlt sich ganz wohl. Nur muß sie beim Essen noch sehr vorsichtig sein, bis sich der Dickdarm daran gewöhnt hat, die Verdauungsarbeit allein zu verrichten.

— Die Veruntreuungen des flüchtig gewordenen Sparkassierers Golditz in Niederplanitz betragen nach den neuesten Feststellungen über 40.000 Mark. Von dem Flüchtigen ist noch keine Spur vorhanden. Die Gemeinde hat noch 500 Mark Belohnung auf die Entdeckung des Golditz, hinter dem nunmehr ein Steckbrief erlassen worden ist, gesetzt. Die Anklage gegen Golditz lautet nicht auf Unterschlagung, sondern auf Diebstahl.

— Die von Chemnitzer Blättern gebrachte Meldung, daß Frau Dr. med. Planer gestorben sei, bewahrheitet sich nicht. Am Sonnabendabend ist Frau Dr. Planer, nachdem sie 8 Tage schwer krank in einem Sanatorium in Thüringen gelegen hat, in Dresden eingetroffen. Sie fühlt sich wieder so weit munter, daß sie allein am ersten Weihnachtsfeiertage die Reise nach Montreux anzutreten gedenkt, wo ihr Gatte weilt.

**Gainichen, 15. Dez.** Die neunjährige Tochter eines Werkmeisters in Pappendorf benutzte zum Feueranzünden Petroleum, wobei eine Explosion erfolgte und das Kind schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt.

— Der Räuber, der den Gutsbesitzer Schreck aus Wallengrün bei Pausa überfiel, lebensgefährlich verletzte und seiner Barschaft beraubte, ist in Graslitz in Böhmen verhaftet worden. Es ist ein Schneidergeselle Namens Kropp aus Oberndorf in Niederösterreich.

— Ein schreckliches Verbrechen beging in Grünbach i. V. der Gürtler M. Mailingner. Er erstickte seine beiden Knaben im Alter von 2 und 7 Jahren, indem er sie ins Bett legte und, nachdem sie eingeschlafen waren, das Oberbett fest über sie zog. Der Unmensche wurde verhaftet.

— In das zehnte Jahr seiner Radrenntätigkeit tritt Robl mit dem Jahre 1904 ein. Robl bestritt 1894 die ersten Straßenrennen und begann seine Bahnrrennkarriere im Jahre 1896. In der kommenden Saison will Robl sich wieder an Dauer- und Halbdauerrennen beteiligen, gedenkt aber nach Ablauf dieser Saison sich von der Rennbahn zurückzuziehen. In den letzten Wochen hat Robl sich von den nicht geringen Anstrengungen der verfloffenen Saison in seiner oberbayerischen Heimat gründlich erholt. Vor einigen Tagen ist der bekannte Fahrer wieder nach seinem ständigen Wohnsitz Leipzig zurückgekehrt.

— Erst vor kurzem wurde aus Chemnitz über eine Schreckenstat berichtet, indem eine unglückliche Mutter in einem Anfälle geistiger Störung in den Chemnitzfluß sprang und ihre beiden Töchterchen mit sich nahm, um auch diese zu ertränken. Die bedauernswerte Frau erreichte ihr Ziel nur insoweit, als sie den Tod fand, während sich ihre Kinder wie-

ber aus den Fluten herausarbeiten konnten. Eine ähnliche Tragödie hat sich am Sonntag in den Abendstunden am Schloßteich abgespielt. In einem Anfälle geistiger Gestörtheit warf die 36 jährige Sattlersehefrau Braun ihr 6 jähriges Söhnchen in den Schloßteich und sprang dann selbst in das nasse Element nach. Ein vorübergehender Gartenarbeiter warf ihr den Rettungsring zu, den sie aber zurückließ und im Wasser verschwand. Ein Schutzmann begab sich ins Wasser und rettete den bereits bewußtlosen Knaben. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten den erwünschten Erfolg. Die unglückliche Frau konnte nur als Leiche geborgen werden.

**Leipzig, 14. Dez.** Ein in einem Hause der Brandvorwerkstraße wohnhafter 29jähriger Kaufmann gab heute nachmittag gelegentlich eines Streites mit seinem Bruder auf diesen zwei Schüsse ab, zum Glück ohne ihn zu verletzen. Der Täter, der mit seiner Mutter im Vorderhause des fraglichen Grundstückes wohnhaft ist, während der Bruder mit seiner Familie im Hinterhause wohnt, hatte seine Mutter mit fortgesetzten Geldforderungen bedrückt, was die Mutter ihrem anderen Sohne geklagt hatte. Der letztere hatte hierauf seinen Bruder zur Rede gestellt. Der Täter wurde sofort in Haft genommen.

— Im Automobilomnibus von Leipzig nach Merseburg und umgekehrt kann man seit Mittwoch und zwar in jeder der beiden Richtungen vorerst täglich viermal fahren. Zunächst ist ein Omnibus in Betrieb gestellt worden, in der nächsten Zeit soll aber ein zweiter hinzutreten und werden dann die Fahrten alle zwei Stunden in beiden Richtungen beginnen, so daß täglich acht Fahrten von Leipzig nach Merseburg und von Merseburg nach Leipzig stattfinden. Die neue Automobillinie, die erste von Leipzig ausgehende, schafft nicht nur eine direkte, seither mangelnde Verbindung zwischen Leipzig und Merseburg, welche letztere Stadt bisher hauptsächlich auf Halle angewiesen war, sondern bringt vor allem auch den zahlreichen zwischenliegenden Dörfern und Ortschaften die langersehnte, regelmäßige Fahrtverbindung. Die ganze, etwa 26 Kilometer lange Strecke wird in knapp 1 1/2 Stunde zurückgelegt, später soll die Fahrzeit noch etwas verkürzt werden.

**Kirchennachrichten von Bretinig.**  
Sonntag, 4. Advent: 9 Uhr Gottesdienst; 1/3 3 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahles.  
Donnerstag, 24. Dezember: Heiliger Abend. Abends 6 Uhr Christmette. (Texte werden an den Kirchthüren verteilt.)  
Freitag, 25. Dezember: 1. Weihnachtsfeiertag. Früh 1/9 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahles; 9 Uhr Gottesdienst; nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.  
Sonnabend, 26. Dezember: 2. Weihnachtsfeiertag. 9 Uhr Gottesdienst.  
Sonntag, 27. Dezember: 9 Uhr Gottesdienst.  
Donnerstag, 31. Dezember, abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Wilhelm Johannes, S. des Tagearbeiters Johann Friedrich Wilhelm Eschirch, 344. — Emma Marie, T. des Krankenkassierers Ernst Bernhard Hans, 268. — Richard Georg, S. des Arbeiters Max Alwin Wendt, 256 k.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Die Reise des Kaisers nach dem Mittelmeer scheint nun doch endgültig beschlossen zu sein. Zwar werden auch widersprechende Meldungen laut, indes sprechen die verschiedenen Jurisdictionen an den Schiffen und die Kommandierungen von Offizieren dafür, daß eine Reise des Kaisers für demnächst geplant ist, an der auch die „Hohenzollern“ teilnimmt. Nur über den Zeitpunkt des Beginns der Fahrt scheint noch nichts festzustehen; jedenfalls findet sie nach Weihnachten und wahrscheinlich erst Anfang Februar statt.

\* König Christian gedenkt während des Aufenthalts, den er auf der Reise nach Gmunden in Berlin nimmt, dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Damit wird die Annäherung zwischen den beiden Höfen besiegelt werden.

\* In Bundesratskreisen glaubt man, es werde gelingen, die Zustimmung mindestens eines Teils des Zentrums dafür zu gewinnen, daß die „kleine Reichsfinanzreform“ in der laufenden Tagung des Reichstages zur Verabschiedung gelangen könne. Ob es sich bestätigen wird, was verlautet, daß das Zentrum außer den Branntwein- auch die Stempelsteuer-Einnahmen zur Überweisung an die Einzelstaaten gebracht sehen möchte, bleibt abzuwarten.

\* Am 1. Januar 1904 treten auf sozial-politischem Gebiete sowohl die Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz als auch das Gesetz über die Kinderbeschäftigung in gewerblichen Betrieben, wie auch eine Reihe von Bundesratsbestimmungen, die die Beschäftigung von Arbeitern regeln, in Kraft. Die letzteren beziehen sich auf Ziegeleien, Getreidemühlen usw.

\* Der Reichsbote erzählt, im Zentrum bestände die Absicht, eine Reform des preussischen Landtagswahlrechts zu beantragen, wodurch an Stelle der öffentlichen Stimmabgabe die geheime, wie bei der Reichstagswahl, eingeführt werden soll.

\* Freß Amtes enthoben hat der Regierungspräsident von Lüneburg die Gemeindevorsteher von Baden, Wostorf und Beckedorf, weil sie bei der Landtagswahl ihre Stimme einem Welsen gegeben hatten.

## Osterreich-Ungarn.

\* Erzherzogin Mathilde Maria, Tochter des Erzherzogs Joseph von Österreich, ist Montag früh in Budapest gestorben. Die Erzherzogin hat ein Alter von 19 Jahren erreicht. In Wien geht das Gerücht, der Tod sei infolge einer Verwundung bei einem Jagdunfall eingetreten.

\* Tiszas Stellung befestigt sich immer mehr. Vier Abgeordnete der ehemaligen ungarischen Nationalpartei, die mit dem Grafen Apponyi ausgetreten sind, haben ihren Wiedereintritt in die Regierungspartei angemeldet.

## Frankreich.

\* Gegenüber den Vermutungen der nationalistischen Presse über die Revisionsgründe des Dreifusprozesses behauptet Jaurès in der „Petit République“, daß das Bordereau mit der gefälschten Aufschrift des Kaisers Wilhelm durch einen Offizier nach Metz gebracht und im dortigen Offizierskasino den „Nichtern Dreyfus“ mitgeteilt wurde. Das sei der Hauptgrund für die Revision.

\* Bei der Beratung des vom Senat abgeänderten Gesetzesentwurfs betreffend Herstellung von Schiffahrtswegen und Verbesserung bestehender Wasserstraßen, wurden in der Kammer die Kosten für diese Arbeiten, die der Senat auf 300 Millionen Frank herabgesetzt hatte, wieder auf 700 Millionen Frank festgelegt.

## Italien.

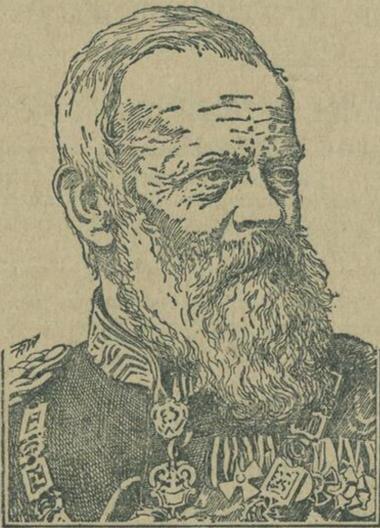
\* Am Montag wurde das Programm für den Empfang Loubets in Rom am 6. bis 11. April veröffentlicht. Der Hauptteil der Festlichkeiten entspricht denen für Kaiser

Wilhelm. Neu hinzukommen noch Nachfeste auf dem Monte Pincio und auf der darunter liegenden Piazza del Popolo, ferner Festlichkeiten in der Villa Borghese und ein Fadelzug.

## Balkanstaaten.

\* In Mazedonien drängt die Pforte auf beschleunigte Ausführung der vereinbarten Reformen. Die Ursache hierfür scheint die Befürchtung zu sein, das Frühjahr werde sonst einen unruhigen Zustand der Provinzen vorfinden und nochmals einen Aufstand hervorrufen.

\* König Peter von Serbien hat dem Kaiser Franz Joseph die Bitte vortragen lassen, von der Beurlaubung des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad Abstand zu



Prinz-Regent Luitpold von Bayern beging am 15. d. sein 60jähriges Generalsjubiläum.

nehmen. Daß der Kaiser darauf eingeht, ist nicht wahrscheinlich, da er offenbar im Einverständnis mit den übrigen Mächten handelt, die gleichfalls ihre Belgrader Vertreter beurlaubten.

\* In der bulgarischen Volksvertretung kam es am Montag bei der Frage der Nachbewilligung von 25 Millionen, die im Laufe des Jahres für eine Verbesserung der Heeresausrüstung verausgabt worden sind, zu lebhaften Erörterungen, die mit Bewilligung der geforderten Summe abschlossen.

## Amerika.

\* Die Intrigen der Börsenkreise gegen Roosevelts neue Kandidatur sind gescheitert. Das republikanische Nationalkomitee stellte eine Mehrzahl von Staaten und Stimmen fest, die Roosevelts Kandidatur gestützt erscheinen lassen. Roosevelts wird zusammen mit dem Senator Hanna den Mittelpunkt eines großen Gruppenbildes abgeben, das in Massen verbreitet und den leitenden Parteiführern sämtlicher Staaten zugestellt werden soll. (Das wird ja erhebend wirken!)

\* Die Regierung in Washington will Nachricht erhalten haben, wonach Kolumbien an der Mündung des Atlati in den Golf von Darien Truppen gelandet hätte. Ihre Zahl soll 2800 Mann betragen, und ihr Plan wäre, auf Booten die in den San Miguel-Büen an der pazifischen Küste sich ergießenden Flüsse bis zur Mündung zu benutzen und von hier aus durch den Urwald bis nach Panama vorzudringen.

\* In Panama hat die Junta die Wahlen am 28. d. festgelegt.

## Afrika.

\* Dem Bureau Dalziel zufolge erhielt die Johannesburg-er Zeitung von der chinesischen Regierung die Zusicherung, daß einer Anwerbung chinesischer Arbeiter für Transvaal keine Hindernisse bereitet werden würden. (Die armen Buren, die gern arbeiten wollen, werden von den Minenbesitzern nicht eingestellt!)

# Aus dem Reichstage.

Im Reichstag machte am Montag vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Graf Ballestrem Mitteilung über den Empfang des Präsidiums durch den Kaiser. Letzterer habe sich dreiviertel Stunden lang mit den drei Präsidenten unterhalten, die Stimme des Kaisers sei voll und klar gewesen. Bei der Fortsetzung der ersten Sitzungsberatung wandte sich Abg. Bebel (soz.) gegen die Ausführungen des Reichskanzlers über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Redner habe bei dem Grafen Bülow jedes Verständnis für die sozialistischen Probleme, jede Kapazität für diese Dinge vermisst. Bebel hielt alles aufrecht, was er in seiner ersten Sitzungsrede über Korruption im Offizierskorps, über Soldatenmishandlungen und andere militärische Fragen gesagt hatte. Reichskanzler Graf Bülow wiederholte nochmals, daß von der Seeresverwaltung alles gesehen solle, um den Soldatenmishandlungen vorzubeugen und sie auszurotten. Es sei nichts als blauer Dunst, den Bebel bezüglich des Zukunftsstaates dem Hause vorgebracht habe. Positive Leistungen habe der Reichskanzler bei der Sozialdemokratie nicht gesehen, wohl aber eine fortgesetzte wilde Kritik, einen Appell an die niedrigsten Leidenschaften, unedle Instinkte, blinden Fanatismus und starren Dogmatismus. Redner forderte das Bürgerium zu einmütigen, energischen Zusammenschluß gegenüber der sozialistischen Gefahr auf. Nachdem noch Kriegsminister v. Einem und Abg. Stöcker gegen die Sozialdemokratie polemisierte, vertagte sich das Haus.

Am 15. d. wird die dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England bestritten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bgg.) verzichtet darauf, die Auszahlung zu beantragen, da das Provisorium bereits zweimal von einem gut besetzten Hause angenommen sei. Er halte sich nicht für verpflichtet, Rücksicht auf das Ausland zu nehmen. Herr v. Kardorff habe nie nach diesem Grundsatze gehandelt. Seine Freunde würden das Provisorium ablehnen.

Abg. Graf Kanitz (konf.) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Handelsvertrag zwischen England und Perien, worin England nur für diejenigen Kolonien die Meistbegünstigung erhalte, die selbst die Meistbegünstigung gewährt. Redner bemängelt dann die Form unserer Handelsstatistik.

Hiermit schließt die Erörterung. Der Gesetzesentwurf wird in dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Darauf wird die erste Beratung des Etats und der Finanzreform fortgesetzt.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konf.) nimmt das Offizierskorps gegen die Angriffe der Abgg. Richter und Bebel in Schutz. Man müsse auch einen Unterschied machen zwischen faktischen, grausamen Mishandlungen und solchen, die in der Erregung vorlägen. Beide müßten bestraft werden, aber in verschiedenem Maße. Es sei nicht zu leugnen, daß der sozialdemokratische Geist auch schon in die Armee eingebrungen sei und vielfach eine passive höhnische Denizens erzeugt habe. — Es herrsche eine geteilte Ansicht darüber, ob man auf die Winnenhaftigkeit auf den Seiden- und Wolle-Export legen dürfe. Gute Beziehungen zu Russland wünsche er natürlich, sie dürften aber nicht auf Kosten der handelspolitischen Beziehungen gepflegt werden. Man könne zu einem Staate sehr gute politische Beziehungen unterhalten, wenn man auch zu ihm in einem schlechten Handelsverhältnisse stehe. Die Zustände in der Landwirtschaft seien sehr gefährlich, sie wären auch der feste Stamm gegen die Sozialdemokratie. Mehrfach von den Sozialdemokraten durch Zwischeneinwirkung unterbrochen, spricht Redner von dem Terrorismus der Sozialdemokratie, er spricht den tatsächlichen Behörden seine Genugtuung aus für ihre feste Haltung im Kriminallandgericht. Die Regierung möge den Kampf gegen die Umstürzpartei aufnehmen, ehe es zu spät sei.

Abg. v. Liebermann (freikonf.) polemisiert gegen Bebel. Der sozialdemokratische Parteitag in Dresden habe aufs neue gezeigt, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie energisch durchgeführt werden muß. Das Sozialistengesetz war eine sehr gute Waffe.

Reichskanzler Graf Bülow: Herr Graf Stirum hat gesagt, er zweifle nicht an guten Willen der Regierung, aber er wolle Taten sehen. Er hat damit wohl ausgedrückt, was er mit repressiven Maßnahmen vorgehen würde, wenn er an dieser Stelle stände. Da möchte ich den Grafen Stirum fragen: glaubt er, daß gegenwärtig in diesem hohen Hause eine Mehrheit für solche Pläne zu haben ist? Wenn aber dafür keine absolute Gewissheit gegeben ist, würde ich es für einen großen politischen Fehler halten, ohne Not einen Keil zwischen die bürgerlichen Parteien zu treiben. Mit Recht hat Graf Stirum über den sozialdemokratischen Terrorismus gesagt, aber soweit dabei strafbare Handlungen in Betracht

kommen, werden sie nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs und der Gewerbeordnung bestraft. Es wird dafür gefordert, daß in allen Fällen die mehr nach Lage der Verhältnisse eintritt. Graf Stirum hat ferner ein Programm bei den verbündeten Regierungen bemerkt. Ich glaube, ich habe mich in meinen beiden Reden mit aller Deutlichkeit über meine Stellung ausgesprochen. Wir werden alles tun, um gegenüber der Sozialdemokratie die Einigkeit des Bürgeriums zu erhalten und, soweit sie nicht vorhanden ist, herbeizuführen. Mit aller Entschiedenheit muß ich Verwahrung dagegen einlegen, daß es die verbündeten Regierungen an Festigkeit und Entschlossenheit fehlen lassen. Aber ich glaube, daß wir mit Ruhe und Besonnenheit weiter kommen als mit unüberlegter Hitze. Die Bereitwilligkeit, die Dinge zu bessern, ist nicht nur an dem Geiz zu messen, mit dem man an die Gesetzgebung geht. Ich bin kein Freund nervöser Gesetzgebung. Die öffentliche Ordnung muß verteidigt werden, und wer sich an ihr vergreift, muß rücksichtslos zu Boden geworfen werden ohne jede Schwächheit. Graf Stirum hat ferner vor der Sorglosigkeit gewarnt, die vor der französischen Revolution geherrscht hat, aber wo ist denn heute der Adel, der das Volk knechtete, wo sind die schwellenden Höfe. Dank unserm alten Kaiser und dem großen Kanzler haben wir ein soziales Königtum und eine soziale Gesetzgebung. Die verbündeten Regierungen werden in dem Bestreben fortfahren, die Entwicklung der inneren Verhältnisse in ruhigen und besonnenen Bahnen zu halten, soweit es der Terrorismus und die Agitation der Sozialdemokraten zulassen. Ich appelliere im Kampfe gegen die Sozialdemokraten nicht nur an das Vertrauen zur Regierung, sondern auch an das Selbstvertrauen des Bürgeriums.

Abg. Stolle (soz.) kommt auf die Kriminallandgerichtsbewegung zurück. Was haben die dortigen Arbeiter denn verlangt? Den zehnjährigen Arbeits-tag. Ist das etwa auch „Dünkel“ und „Übermut“? Die halbtägige Mittagspause, die sie weiter verlangten, ist durchführbar ohne eine Verminderung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Der Kriminallandgerichtsbereich hat es abgelehnt, auf solche gerechten und humanen Forderungen der Arbeiter einzugehen. Die Arbeiter haben in Kriminallandgericht den Boden des Gesetzes nicht verlassen, trotzdem werden sie drangaliert von einer brutalen Polizei-gewalt. Schließlich kommt Redner noch auf Fragen der auswärtigen Politik und auf Steuerfragen zu sprechen.

Sächs. Bundesbevollmächtigter Dr. Fischer erwiderte dem Vorredner, es habe sich gezeigt, daß es sich in diesem Falle lediglich um eine Kraftprobe handelte, ob die Arbeiter oder die Arbeitgeber recht haben, und darum würde auch die beste Vermittlung in diesem Kampfe nichts nützen. Das Verhalten der Behörden sei nur hervorgerufen worden durch das Verhalten der Streikenden.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg begrüßt den neuen Reichsfinanzsekretär wie die geplante Reichsfinanzreform. Redner empfiehlt eine Reichseinkommensteuer und bekräftigt ein Reichsregal für Zucker, keine Zuckereinksteuer, von der nur das infierierende Publikum getroffen werden würde. Bei Besprechung des Militärtrats bemängelt er den häufigen Wechsel der Uniformierung. Der Fall Forbach ist tief betrüblich, ein Trost für uns ist, daß nichts berührt worden ist.

Abg. v. Lumenthal (libd. Bp., Göttinger) spricht über reichsländische Fragen.

Abg. Limburg-Stirum wiederholt seine Vorwürfe gegen die Regierung.

Staatssekretär Graf Pofadowski tritt dem Vorredner scharf entgegen und bekräftigt, niemals die Sozialdemokratie als besondere Vertreterin von Arbeiterinteressen anerkannt zu haben.

Nachdem noch der preuß. Finanzminister v. Dube gesprochen, ist die Tagesordnung erledigt.

Die finanzielle Gesetzesvorlage und Teile des Etats geben an die Budgetkommission. Nächste Sitzung am 12. Januar.

# Von Nah und fern.

Prinz Prosper Arenberg ist aus der Abteilung für Nervenkrankheiten der Strafanstalt Moabit wieder nach dem Strafgefängnis Tegel zurückgebracht worden, da die von der Militärbehörde eingesezte Medizinalkommission sich dahin ausgesprochen hat, daß der Prinz geistig normal sei.

Die größte Ladung Apfelsinen, die bisher nach Bremen gekommen, überbringt der Argos-Dampfer „Bingen“. Der von Valencia und Cartagena kommende Dampfer enthält 11 000 Kisten Früchte; diese werden durch die Fruchtlandgesellschaft öffentlich in Auktion verkauft.

# Herta Falk.

Roman von Theodor Almar.

(Fortsetzung.)

Der sonst so starke Mann wäre vielleicht zusammengebrochen, wie die Giche im Sturme, die kein Wiegen kennt, hätte sich in diesem Augenblicke nicht mit Alteschnelle etwas zugetragen, was erschütternd wirkte. Frau Falk war aufgesprungen, hatte die Reihen der Zuhörer durchbrochen und gewaltsam vordringend, nicht achtend der Unordnung ihrer Kleidung, des fallenden Hutes, der fessellos an ihr herunterhängenden langen, sich aufblühenden Flechten, erreichte sie die Anklagebank und rief: „Julius, vertraue deinem Gott und mir; ich werde Licht in diese Nacht bringen, das ich dir!“ Mit diesem, den ganzen Saal durchhallenden Ausruf sank sie ihrem Manne an die Brust; ihre reichen, aufgelösten Haarstrahlen bedeckten sein Gesicht liebevoll; denn dem Manne rollten unaufhaltsam die hellen Tränen über die Wangen, als er sie so in seinen Armen hielt und heiß küßte. Mit ihrer Kraft aber war es zu Ende, und da auch ich mich durch die Massen hindurch ihr nachgebrängt hatte, kam ich gerade zur rechten Zeit, um dem Doktor die Hand zu drücken und die ohnmächtige Frau ihm aus dem Arm zu nehmen. Sie saß aus dem Saale tragend, hob ich sie in einen Wagen und nahm sie mit mir nach Hause. Als sie wieder zu sich kam, verlangte sie nach ihren Kindern, sprach aber sonst keine Silbe, jedoch uns ganz unheimlich ward, und ich brachte sie nach ihrer eigenen Wohnung. Meine Frau besuchte sie

dann noch einige Male; aber sie blieb wie nach der Verhandlung und wie es jetzt noch ist, gleich wie in Schmerz erstarrt. Und da der hochgewachsene Herr mit schwarzem Vollbart kommen? Das ist Herr von Werden, der Nefte der verstorbenen Baronin von Bardow, ein Deutsch-Amerikaner. Er ist noch nicht lange hier und kam auch nur infolge einer Aufforderung von Seiten des Gerichtes über den Ocean herüber. Ein ganz charmanter, angenehmer Mann, klug, geistvoll und höchst lebenswürdig im Umgang. Ich kenne ihn bereits persönlich, und da er eben des Weges kommt, will ich dir Gelegenheit geben, gleichfalls seine Bekanntschaft zu machen.“ Und ohne des Freundes Zustimmung zu dieser Proposition abzuwarten, beugte sich Millner über das Geländer der Veranda und rief dem Kommenden entgegen: „Guten Morgen, Herr von Werden! Schon so früh am Tage in der Stadt? — Ja, ichaum Sie nur, wir sitzen hier gemütlich hinter Blumen und Blättern. Ich wollte mir nur erlauben, Sie zu begrüßen.“ „Sehr lebenswürdig, Herr Rat, sehr freundlich von Ihnen. Ich wäre aber auch nicht ohne weiteres an Ihrem Zauberschloß vorübergegangen, ohne mich nach Ihrem und Ihrer Damen Befinden zu erkundigen. Wie geht es Ihnen?“ Mit diesen Worten stand der Angerufene, der schnellen Schritte über die Straße übergegangen war, vor der Veranda und streckte Millner die Hand entgegen. Er war ein auffallend schöner Mann, eine wahre Siegfriedsgestalt. Das gebräunte Ge-

simmung, daß du gleich alles wissen sollst, was im Zusammenhang mit unserer armen Nachbarin steht! Siehst du dort vom Tore her den hochgewachsenen Herrn mit schwarzem Vollbart kommen? Das ist Herr von Werden, der Nefte der verstorbenen Baronin von Bardow, ein Deutsch-Amerikaner. Er ist noch nicht lange hier und kam auch nur infolge einer Aufforderung von Seiten des Gerichtes über den Ocean herüber. Ein ganz charmanter, angenehmer Mann, klug, geistvoll und höchst lebenswürdig im Umgang. Ich kenne ihn bereits persönlich, und da er eben des Weges kommt, will ich dir Gelegenheit geben, gleichfalls seine Bekanntschaft zu machen.“ Und ohne des Freundes Zustimmung zu dieser Proposition abzuwarten, beugte sich Millner über das Geländer der Veranda und rief dem Kommenden entgegen: „Guten Morgen, Herr von Werden! Schon so früh am Tage in der Stadt? — Ja, ichaum Sie nur, wir sitzen hier gemütlich hinter Blumen und Blättern. Ich wollte mir nur erlauben, Sie zu begrüßen.“ „Sehr lebenswürdig, Herr Rat, sehr freundlich von Ihnen. Ich wäre aber auch nicht ohne weiteres an Ihrem Zauberschloß vorübergegangen, ohne mich nach Ihrem und Ihrer Damen Befinden zu erkundigen. Wie geht es Ihnen?“ Mit diesen Worten stand der Angerufene, der schnellen Schritte über die Straße übergegangen war, vor der Veranda und streckte Millner die Hand entgegen. Er war ein auffallend schöner Mann, eine wahre Siegfriedsgestalt. Das gebräunte Ge-

sicht mit den etwas tiefliegenden dunkelblühenden Augen, mit dem Beinabe bis zur Brust wallenden Bart war einnehmend und vornehm. Nur schien es, als ob der Fremde — biblisch gesprochen — ein Nicker trage, so gemessen und erdogen war sein Mienspiel, trotz der freundlichen Art seines Benehmens. Auch hatte er den Affessor Rosen sofort hinter wilden Weinranken auf der Veranda entdeckt. Er wechselte aber mit dem Rat Millner erst einige Worte, ehe er langsam den Blick zu dem dritten erhob, worauf der zuvorkommende Baurat die Herren einander vorstellte.

Millner aber bemerkte zu seinem Erstaunen, daß sich der Affessor ungewöhnlich fei und schweigsam verhielt. Hätte es der gesellschaftlich gebildete Mann nicht verstanden, die Unterhaltung durch seine Beredsamkeit zu schüren, so würde sie bald ins Stocken geraten sein.

„Herr von Werden, wollen Sie uns nicht die Ehre erweisen, ein Weilchen unser launichiges Plätzchen zu teilen? Es soll gleich wie beim Tischchen — bed — dich Ihr Lieblingswein serviert werden.“ sagte der Baurat, indem er schon einen Stuhl für den Gast zurecht rückte.

Doch von Werden entgegnete:

„Danke, danke, bester Herr Rat, heut habe ich noch zu viel in der Stadt zu tun. Ich muß wieder einmal auf das Gericht; der Himmel mag wissen, wann die Herren mich einmal in Ruhe lassen werden. Habe ich doch gar nicht gemerkt, daß solche Gesellschaftsangelegenheiten so viele Schreibereien machen kann. Aber Ihr Achtundsechziger soll Ihnen darum nicht geschenkt sein; komme schon einmal zu gelegener

**Der Schatz im Sattel.** In dem Nachlasse eines in Orton verstorbenen Fleischers war ein Sattel gefunden worden, in dem 85 wohlbehaltene Tausendfrankbillets steckten. Hiervon erhielt auch der Herzog von Sachsen-Meinungen Kenntnis. Diefem war im Feldzuge 1870/71 auf unerklärliche Weise ein Sattel abhanden gekommen, in dem er eine Barsumme von 85 000 Franc verborgen hatte und den er trotz eifrigster Nachforschungen nicht wiedererlangen konnte. Der Herzog hat jetzt die Einleitung näherer Ermittlungen über den kürzlich entdeckten Sattel und den darin enthaltenen Schatz veranlaßt.

**Mit schlichtem Abschied entlassen.** Die plötzlich erfolgte Verabschiedung des Oberleutnants Böck vom 2. bairischen schweren Reiterregiment erregt gegenwärtig in der Münchener Hofgesellschaft und in dortigen Offizierskreisen ungewöhnliches Aufsehen. Aber das Vermögen Böcks und seiner in Berlin lebenden Gattin ist dieser Tage Konkurs eröffnet worden. Böck, ein bekannter Herrenreiter, war im vergangenen Jahre zum Studium der spanischen Reitschule nach Wien kommandiert worden, auch sollte ihm demnächst ein hervorragender Posten in Bayern übertragen werden.

**Durch eine Explosion in der Dynamitfabrik zu Grevenbroich** wurden Montag nachmittag vier Arbeiter sowie etwa 15 Beamte und Arbeiter leicht verletzt.

**Die beleidigte Baudeputation.** Unliebames Aussehen erregt in Alt-Landsberg der Ausgang einer Beleidigungsfrage, die der Dezerent der städtischen Baudeputation gegen einen Bürger, den Kaufmann Karl Bohne, angestrengt hatte. Dieser hatte eines Tages in einem Bierlokal die Leistungen der Baudeputation scharf kritisiert und u. a. behauptet, es wären Mitglieder, die vom Baujahr keine Ahnung hätten. Der Angeeschuldigte erbrachte im Termin den Beweis der Wahrheit und wurde freigesprochen. Es wurde festgestellt, daß der Dezerent der Baudeputation nicht mal den Unterschied zwischen Zentimeter und Millimeter kannte.

**Pflichtvergessener Beamter.** Ein bereits seit mehreren Tagen in Köln weilender Berliner Kriminalkommissar verhaftete einen hochstehenden Bahnbeamten, der gemeinsam mit einer Anzahl auswärtig wohnender Personen sich umfangreicher Stempelfälschungen schuldig gemacht hat. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

**Der simulierte Oberamtsrichter.** Oberamtsrichter Hallein aus Ochsenfurt, der 15-20 000 Mark Münzelgelber unterschlagen und nach Bekanntwerden der Veruntreuung sich selbst in eine Irrenanstalt begeben hatte, indem er Geistesstörung simulierte, ist nach mehrwöchentlicher Untersuchung in das Untersuchungsgefängnis zu Würzburg eingeliefert worden.

**Der Weihenstepfeler Bankier** Fritz Prange hat sich am Montag nach Depotunterschlagungen von 170 000 M. der Staatsanwaltschaft in Raumburg gestellt. Durch den Zusammenbruch des Bankhauses werden viele kleine Landwirte geschädigt.

**Von Wilderern erschossen.** Der Fußgänger Baisch wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Sundern bei Hamm von Wilderern erschossen. Es hatte ein zweifacher Kampf zwischen den Wilderern und dem Gendarm stattgefunden. Die Uniform des Beamten war vollständig zerrissen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Ein unangenehmes Erlebnis** auf dem Gardasee hatten Passagiere des Dampfers „Depreis“. Das Schiff, welches auch viele deutsche Touristen an Bord hatte, strandete während der Fahrt von Niva nach Desenzano, unweit der Insel Lecchi bei Sturm und Nebel. Zwei andere Dampfer kamen zu Hilfe und retteten die geängstigten Reisenden und deren Gepäck. Der „Depreis“ ist schwer beschädigt worden.

**Therese Humbert** ist im Gefängnis zu Remes erkrankt und mußte nach dem Gefängnishospital gebracht werden. Sie leidet

physisch und moralisch und fährt immer noch fort, mit großer Energie das Vorhandensein der Millionen zu behaupten.

**Ein Riesengeschäft im Buchhandel.** Die Zeitschrift Publishers Circular schätzt, daß das englische Publitium über 20 Mill. M. für den Ankauf der „Encyclopaedia Britannica“ verausgabt hat. Wenn man die Herstellungskosten auf 10 Mill. M. und die Reklamekosten auf 2 Mill. M. veranschlagt, ergibt sich ein sehr schöner Überschub.

**Die Verbrennung der Leiche Herbert Spencers** hat, wie dieser es bei Lebzeiten angeordnet, in dem Krematorium im Parte Golbes Green am Montag stattgefunden. An der Trauerfeier nahmen viele hervorragende Ver-

treter der Wissenschaft und der Literatur teil, Leonard Courtney hielt die Gedenkrede. Man glaubt, daß die Urne mit der Asche des Philosophen in der Westminsterabtei ihre Stätte finden wird. Besondere Schwierigkeiten dürften sich diesem Verlangen kaum entgegenstellen, da auch Darwins Leiche dort beigesetzt ist.

**Ein Krosodil verloren.** Einen eigentümlichen Verlust erlitt eine Schlangenbändigerin, die im Brighonter Aquarium ihre Künste vorführte. Während der Vorstellung gelang es einem sehr seltenen und wertvollen Krosodil, von dem Podium herunterzuschleichen. Alles Nachsuchen in den Gängen, die an das Aquarium grenzen, blieb erfolglos. Bemerkenswert war es, daß die Schlangen, die sonst durchaus folgksam sind, bei den Vorstellungen sich über das Verschwinden ihres freien Begleiters so aufregten, daß sie den Gehorham verweigerten und die Schlangenbändigerin mehrfach bisßen.

**Eine interessante Erfindung.** Der Neapeler „Mattino“ veröffentlicht ein Telegramm aus Francavilla, wonach es dem Maler Maghetti gelungen sei, zwei große stereoskopische Bilder ohne Hilfe von Vergrößerungsgläsern, nur durch einen Reflex von Lichtstrahlen herzustellen.

**Nutzbarmachung der Naturkräfte.** Eine Gesellschaft in Mailand, mit 4 Mill. Kapital, hat der Regierung des Kantons Tessin ein-

nennen, der die Entressen der abwesenden oder mit der vorgeschlagenen Regelung durch die beiden ersten Notare nicht einverstandenen Parteien zu vertreten hätte. Der Staatsanwalt Nagels bestritt den Antrag, über den am Mittwoch entschieden werden wird. Der Vertreter der Prinzessin Klementine, Sam Wiener, gab eine Verwahrung gegen das Aufreten gewisser Gläubiger zu Protokoll, die angeblich zu Unrecht behauptet hätten, daß der König in Gütergemeinschaft mit der verstorbenen Königin gelebt hätte.

**Gerechte Entrüstung.** Im „Wolgar“, einer in Nishni-Nowgorod erscheinenden Tageszeitung, war unlängst folgender an die Redaktion des Blattes gerichteter Brief zu lesen: „Herr Redakteur! In Ihrem Blatte ist eine empfindliche Ungenauigkeit zugelassen worden, die meine Ehre und meinen guten Namen antastet. Nach dem, was dort gedruckt steht, könnte man nämlich meinen, ich hätte einen Pelzmantel gestohlen, während ich doch bloß einen Pelztragen gestohlen habe. Man soll vorsichtig sein in demjenigen, was man schreibt und man kann nicht ungestraft von einem Menschen drucken: er hat einen Pelzmantel gestohlen, während er doch in Wirklichkeit bloß einen Pelztragen stahl. Im Interesse der Wahrheit und um meines guten Namens willen fordere ich unverzüglich Abdruck dieses Briefes. Sie können meine Tätigkeit erörtern, aber die Tatsachen dürfen Sie nicht entstellen. Ich hoffe, daß Sie nicht zögern werden, meine Bitte zu erfüllen. Meinen Namen

leeren wollte, wieder auf den Tisch. Wie kommt es dazu, über den die fremden Mann so zu urteilen?“

„Das weiß ich selbst kaum zu sagen; nimm an, daß es in meiner Beobachtungsgabe, die mein Beruf erfordert, liegt,“ sagte der Affessor vor sich niederblickend. „Das glatte, selbstgefällige, geschmeibige Wesen dieses Mannes mißfällt mir im höchsten Grade und sein mir unympathisches Gesicht macht auf mich den Eindruck der Verheimlichung; mit andern Worten: der Herr hat etwas zu verbergen.“

„Aber Respekt vor deiner Menschenkenntnis, Oswald, aber diesmal dürftest du dich doch wohl irren und bei näherer Bekanntschaft dein Verkennen des liebenswürdigen Mannes bereuen.“

„Bis zum jüngsten Gerichte nicht; denn bei mir bleibt der erste Eindruck für immer haften! Aber erkläre mir doch — da du so willig für diesen Herrn eine Lanze zu brechen bereit bist — erkläre mir doch, weshalb dein neuer Freund denn zehn Jahre lang in Amerika gelebt hat, da der stolze Kavallerist doch hier eine so reiche Gebante hatte?“

„Du wirst ironisch, Oswald, bist gereizt; hast mir's wohl übel genommen, daß ich Werden gegen dich in Schutz nahm. Aber wirklich, ich begreife deine Abneigung gegen den Mann nicht. Doch das ist Empfindungsfrage. Ich bin eben eine heitere Natur, jeder Mißstimmung abhold. Na, nichts für ungut — denke über v. Werden was du willst; das wird unserer Freundschaft keinen Abbruch tun.“

Millner brückte herzlich des Affessors Hand,

unterschreibe ich nicht, weil mich die Polizei noch nicht aufgesucht hat und ich überhaupt nicht wünsche, daß man meinen Namen kennt, ich bin bescheiden!“

## Gerichtshalle.

§§ Berlin. Ein Mann hatte für seinen häuslichen Bedarf ein Schwein geschlachtet, ohne es amtlich unterziehen zu lassen, wie es durch Polizeiverordnung vorgeschrieben ist. Derselbe bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da nach § 2 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. Juni 1900, bei Schlachtieren, deren Fleisch ausschließlich in eigenem Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, die Untersuchung unterbleiben darf, sofern sich keine Merkmale zeigen, daß die Tiere bezw. das Fleisch gesundheitsgefährlich sind. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe und die Verurteilung wurde vom Landgericht verworfen, da die in Betracht kommende Polizeiverordnung rechtsgültig sei; denn nach § 24 des oben erwähnten Gesetzes seien landesrechtliche Vorschriften über die Trichinenschau z. mit der Maßgabe zulässig, daß ihre Anwendbarkeit nicht von der Herkunft des Schlachtviehes oder des Fleisches abhängig zu machen sei. Diese Entscheidung löst der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an mit der Behauptung, die Polizeiverordnung greife in unzulässiger Weise in Privatrechte ein. Das Kammergericht wies indessen die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, da der Vorderrichter zutreffend annehme, daß die in Rede stehende Polizeiverordnung zu Recht erlassen sei.

§§ Breslau. Ein nicht alltägliches Vorkommnis ereignete sich, wie der Bresl. Morgen-Zig. aus Anwaltkreisen berichtet wird, vor einigen Tagen vor einer Breslauer Schöffengerichts-Abteilung. Der Angeklagte geriet mit dem vorstehenden Amtsrichter in Zwist. Im Verlaufe der Verhandlung nannte der Richter den Angeklagten einen „freschen Zümmel“. Der Angeklagte erwiderte: „Wenn Sie nicht der Vorsicht wären, so würde ich Ihnen eine herunterhauen.“ Diese Äußerung veranlaßte den Staatsanwalt, eine Haftstrafe von drei Tagen wegen Ungebühr in Antrag zu bringen. Der Richter verkündete darauf, daß der Angeklagte zu dieser Strafe verurteilt werde. Der Angeklagte aber, der nicht auf den Kopf gefallen war, erklärte, daß der Richter allein eine solche Strafe nicht verhängen könnte, es müßten erst die Schöffen gefragt werden. Der Richter zog sich nun mit den Schöffen in das Beratungszimmer zurück. Die Beratung dauerte längere Zeit. Schließlich mußte der Vorsichtende dem Angeklagten bekannt geben, daß das Schöffengericht „in seiner Mehrheit“ eine Ungebühr nicht angenommen habe, und daß deshalb die Haftstrafe nicht ausgesprochen werden könne.

§§ Köln. In dem bekannten Mordunteruchlungsprozeß dauerten die Verhandlungen vor dem Kölner Schwurgericht am 12. d., dem letzten Verhandlungstage, bis Sonntag morgen 4 1/2 Uhr. Der Hauptangeklagte, ein früher bei der Staatsanwaltschaft beschäftigter Schreiber, der auf Verreiben des Agenten Schambony Mord gestohlen und gegen hohe Verurteilung vernichtet hatte, erhielt 7 Jahr Zuchthaus, zehnjährigen Ehrverlust, Schambony drei Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden mit Selbststrafen belegt.

§§ Leipzig. Das hiesige Landgericht hatte am 11. Mai den Wirt Harrer wegen Fälschung eines Mietsvertrages zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Zu derselben Strafe war Harrer schon früher verurteilt worden, er hatte dann aber die Wiederernahme des Verfahrens durchgesetzt. In seiner Revision gegen das neue Urteil beschwerte er sich darüber, daß der Gröffnungsbeschuß nicht verlesen worden sei und daß das Gericht im neuen Urteile sich einfach auf das frühere Urteil bezogen habe. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Es sei durch das Protokoll nicht erwiesen, daß der Gröffnungsbeschuß verlesen worden sei, deshalb müsse angenommen werden, daß die Verlesung tatsächlich unterblieben sei. Durchaus unstatthaft sei es ferner, daß das Gericht sich auf die tatsächlichen Feststellungen eines Urteils beziehe, das gar nicht mehr zu Recht bestehe.

## Buntes Allerlei.

**Hotel dritten Ranges.** Reisender: „Hier kann man ja zum Fenster hineinsehen, die Gardinen fehlen ja.“ Kellner: „Dafür sind aber doch die Scheiben nicht gepußt.“ (Dortf.)

**Ausreichender Grund.** Vorstandsbeamte eines Kaffeekränzchens: „Wegen Volljährigkeit der verehrten Vereinsdamen sehe ich mich heute leider gezwungen, die heutige Sitzung aufzuheben!“

was letzterer warm erwiderte, indem er leichteren Tones zwar, doch beharrlich entgegnete:

„Gewiß nicht, Ludwig; dieser Werden wird zwischen uns keine Vermittlung bringen. Aber meine Frage von vorhin mußt du mir beantworten. Warum hat Herr v. Werden sein Vaterland verlassen?“

„Ja, das kann ich dir wirklich nicht so genau sagen. Aber aus seinen Reden vernahm ich, daß er auch dort drüben in Cuba und Louisiana Verwandte habe. Er scheint auch geizig zu sein, wieder dorthin zurückzukehren und hier all seine Besitzungen verkaufen zu wollen. Aber nun — eine Auskunft ist der andern wert — nun sag mir aber auch, wie, wo und wann du Werden in Berlin gesehen zu haben glaubst?“

Diese Frage blieb unbeantwortet; denn der Baurat wurde in dem Augenblicke in dringender Geschäftsangelegenheit abgerufen, und später kamen die Herren nicht mehr darauf zurück.

2.

Es war ein herrlicher Frühlingstag. Noch lag funkelnder Tau auf den Gräsern, die Leben und Tätigkeit weckende Sonne strahlte vom wolkenlosen Himmel herab, und es war Luft und Wärme, die milde, balsamische Luft einzuatmen.

Gertraud aber wußte nichts von den blumigen Wiesen draußen) nichts vom süßen Gesange der Vögel; nichts von der goldigen Sonne am blauen Himmelsdom; sie lag bei festgeschlossenen Fenstern und zugezogenen Vorhängen in ihrem Zimmer, als wolle und kenne sie nur Nacht und Dunkel.

§ 3 (Fortsetzung folgt.)

## Bayerns dereinstiger König,

der zweijährige Prinz Luitpold, Sohn des Prinzen Rupprecht und Urenkel des Prinz-Regenten.



treter der Wissenschaft und der Literatur teil, Leonard Courtney hielt die Gedenkrede. Man glaubt, daß die Urne mit der Asche des Philosophen in der Westminsterabtei ihre Stätte finden wird. Besondere Schwierigkeiten dürften sich diesem Verlangen kaum entgegenstellen, da auch Darwins Leiche dort beigesetzt ist.

**Ein Krosodil verloren.** Einen eigentümlichen Verlust erlitt eine Schlangenbändigerin, die im Brighonter Aquarium ihre Künste vorführte. Während der Vorstellung gelang es einem sehr seltenen und wertvollen Krosodil, von dem Podium herunterzuschleichen. Alles Nachsuchen in den Gängen, die an das Aquarium grenzen, blieb erfolglos. Bemerkenswert war es, daß die Schlangen, die sonst durchaus folgksam sind, bei den Vorstellungen sich über das Verschwinden ihres freien Begleiters so aufregten, daß sie den Gehorham verweigerten und die Schlangenbändigerin mehrfach bisßen.

**Eine interessante Erfindung.** Der Neapeler „Mattino“ veröffentlicht ein Telegramm aus Francavilla, wonach es dem Maler Maghetti gelungen sei, zwei große stereoskopische Bilder ohne Hilfe von Vergrößerungsgläsern, nur durch einen Reflex von Lichtstrahlen herzustellen.

**Nutzbarmachung der Naturkräfte.** Eine Gesellschaft in Mailand, mit 4 Mill. Kapital, hat der Regierung des Kantons Tessin ein-

„Unmögklich, Oswald, da irrst du dich; denn Herr von Werden hat die letzten zehn Jahre in Amerika gelebt; du bist viel später nach Berlin herjeun worden, da war keine Spur von Werden zu erblicken.“ mißte sich Millner wieder in die Unterhaltung ein, fast beunruhigt von des Fremdes fortwährender Reserve.

Der Affessor wollte Millner widersprechen, besann sich aber und schwieg. Auch das entging Werden nicht, obgleich er leichtsin entgegnete:

„Es ist mir angenehm, vermuten zu dürfen, daß es mir ähnliche Menschen gibt; ein Beweis mehr, daß man dort drüben doch nicht so ganz verwildert, daß man von seinen Brüdern im alten Vaterlande zu sehr absträcke. Ich war in der Tat ganze zehn Jahre fern.“ Dabei zog er die Uhr. „Himmel, dies angenehme Plaudern läßt mich meine Geschäfte veräumen! Nun muß ich mich beeilen. Meine Herren, hoffentlich darf ich darauf rechnen, Sie bald einmal bei mir zu sehen. Herr Rat, meine Empfehlungen den hochgeschätzten Damen!“ Er lästete den Hut, verbeugte sich förmlich vor Rosen, lächelte dem Baurat zu und ging stolz seines Weges.

„Was war denn das, Oswald, Du nimmst ja Werden gegenüber eine Miene an, als ob du ihn inquirieren wolltest, während er die Freundlichkeit selbst gegen dich war.“

„So, so! Ich geb's zu, ein freundliches Gesicht mag er wohl jedermann zeigen, ein redliches Herz wird er vielleicht für keinen haben.“

„Was? Wie soll ich das verstehen?“ rief der Baurat und setzte sein Glas, das er endlich

Deutsches Haus, Bretinig.  
Sonntag den 20. Dezember:  
**Kinderaufführung.**

1. Teil: **Aufführung.**  
„Weihnachtsglück durch Heizermännchen.“  
Märchenspiel in einem Aufzuge (11 Personen) von R. Gebler, Lehrer in Leipzig.  
2. Teil: **Kindergesang.**  
Einlaß: 6 Uhr. **Eintrittspreis: 25 Pfg.** **Anfang: 7 Uhr.**  
(ohne Beschränkung der Miltätigkeit).

Sonnabend den 19. Dezember:  
**Hauptprobe**  
(für Kinder).  
Einlaß: 1 Uhr. **Eintrittspreis (für ein Kind): 10 Pfg.** **Anfang: 2 Uhr.**  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
Der Schulvorstand.

**Gasthof zur Rose.**  
Heute Freitag  
**Karpfenschmaus,**  
wozu ich alle meine Freunde und Gönner ergebenst einlade.  
S. verw. Mattia.

Billigste Preise.

**Hermann Wendrich,**  
Sattler u. Tapezierer.

Passend zu Weihnachts-Geschenken  
empfehle ich in großer Auswahl:  
**Sophas u. Sophadecken,**  
Matratzen, letztere mit abnehmbarem Polster und in Draht gearbeitet,  
Rohrstühle, Reisestoffe, Herren- und Damentaschen, Anhängetaschen für Damen,  
Ringtaschen, Curirtäschchen, Arbeitsbüchsen, Markt Taschen, Kinderschürzen,  
Damengürtel, Hosenträger in Gummi, Stiderei und tambouriert, sowie  
Albums, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Wagenlaternen, Glodenspiele und  
Schellengürtel, selbstgefertigte Schürzen und Mappen usw. usw.  
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
— Reparaturen werden prompt und schnellstens ausgeführt. —  
Billigste Preise!

**Zum Weihnachtsfeste**  
empfehle mein reichhaltiges Lager in verschiedenen Sorten  
**Bettzeugen und Inlets**  
in allen Preislagen,  
wollenen und halbwollenen Rockzeugen,  
**Lamas**  
(Eile von 80 Pfg. an),  
Jacken-, Blousen- und Hemdenbarchent  
(Eile von 20 Pfg. an),  
Akleiderstoffen in allen Farben,  
fertigen Hemden und Unterhosen  
vom kleinsten bis zum größten, sowie  
**Strümpfen und Aermelwesten,**  
Shawls, wollenen Tüchern u. Handschuhen, Strickwolle in allen Farben,  
groses Sortiment in  
**Filzshuhen und -Pantoffeln.**  
Billige Preise. Reelle Bedienung.  
**Theodor Hartmann.**

**Zum Weihnachtsfeste**  
bringe ich mein großes Lager von  
**Schuhwaren aller Arten**  
in empfehlende Erinnerung.

Deutsches Haus.  
Am 3. Januar 1904 halte ich meinen  
**Karpfenschmaus**  
ab, was ich hiermit anzeige.  
Otto Haufe.



**Anton Schust,**  
Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter  
Markt 29, Bischofswerda, Markt 29,  
empfehle fein reichhaltiges  
**Gold- u. Silberwaren-Lager.**  
Besonders aufmerksam mache auf mein  
großes Lager in echten Garnituren mit  
sämtlichen echten Steinen, Colliers, Me-  
daillons, Herren- und Damenketten  
und Ringe, Verlobungs- und Trauringe,  
eigenes Fabrikat, goldenen und silbernen  
Herren- und Damenuhren, mit 2jähriger Garantie;  
ferner halte stets am Lager echt silberne (gestempelte) Speise-, Kaffee-  
und Mokka-Löffel, Speise- und Dessertmesser und -Gabeln, Kinder-  
bestecks usw.;  
große Auswahl in Tafelgeräten, Aufsätzen, Bowlen- und Weinkühlern,  
Menagen-Körben usw.  
Neuarbeiten, sowie Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.  
Umtausch nach dem Feste gern gestattet.  
Grundsatz reelle Bedienung, billige Preise.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken  
empfehle  
große Auswahl in  
**schönen Handarbeiten,  
Stickereien usw.**  
Paul Frenzel Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Als passendes Weihnachtsgeschenk  
empfehle ich die allerbesten und allgemein beliebten  
**Grossmann-Nähmaschinen.**  
Reelle Garantie 5 Jahre.  
Alleinverkauf für Großröhrsdorf, Bretinig und Umgegend:  
**Emil Gneuss, Ohorn.**  
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.  
Ferner empfehle noch: Ring, Schwing, Rundschiffchen und Central Bobin  
Schwennäher zur Hosenträger- und Schürzenfabrikation.

**Gasthof zur Klinke.**  
Morgen Sonntag  
ff. **Bockbier**  
sowie **Stamm: Frankfurter Würst-  
chen und Kartoffelsalat.**  
Ergebenst ladet dazu ein  
Ad. Beeg.

**Verein Iduna.**  
Kommenden Montag abends 8 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Gasthof zum Anker.  
Um zahlreichen Besuch bittet b. B.  
**Strümpfe und Wolle**  
in allen Größen,  
**Strickwolle**  
in allen Farben empfehle  
Martha Heinrich.  
Auch werden daselbst **Strümpfe ange-  
strickt.**

**Bisitenkarten**  
empfehle die hiesige Buchdruckerei

Frisch angekommen:  
**Christbäume,**  
schöne, kräftige Ware, empfehle  
Bernhard Haufe, Großröhrsdorf.  
**Bucker gem.**  
(Pfd. 20 Pfg.)  
ff. neue Sultana (Pfd. nur 37 Pfg.),  
ff. große Rosinen (Pfd. nur 36 Pfg.),  
Mandeln (Pfd. 85 Pfg.),  
Ballnüsse,  
Haselnüsse  
empfehle  
F. H. Ziegenbalg.

**Läuferstoffe**  
in verschiedenen Breiten und Mustern,  
**lange Sophadecken**  
in verschiedenen Mustern  
empfehle zu billigsten Preisen  
August Drose, Sattlermstr.

**Felle Gänse**  
kauft zum höchsten Preise  
Max Gemser, Großröhrsdorf.  
**Geflügelscheren,**  
zum Tranchieren, empfehle  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.  
**Kravatten**  
in großer Auswahl empfehle billigst  
Germann Schökel, 75.  
Hierzu zwei Beilagen.

Max Büttrich

---

---

Große

Weihnachts-  
Ausstellung

von

Spielwaren

aller Arten

bei

Brunno Kunath,

Grossröhrsdorf.

---

---

## Georg Busche,

Buchbinderei und Papierhandlung, Bretinig,  
empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer geneigten Beachtung sein neufortiertes Lager von

**Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albums,**  
Portemonnaies, Trefoires, Cigarren-Etuis, Hand-, Damen, Visitenkarten und Arbeits-Täschchen, Schul- und Schreibmappen.

**Haussegel,**  
gestickt und ungestickt.

Sinnsprüche, Schreib- und Reiszeuge, Toiletten- und Handspiegel, Staub-, Friseur- und Kinderkämmen, Tascheneffaiers, Knauflbecher, Näh-, Kravatten-, Handschuh-, Schmuck- und Kammkästen, Briefkastetten, Photographie-Rahmen in allen Größen, Wandteller, Aschebecher, Raubfägeartikel, Fenstervorhänger, Kalender und Abreißkalender, gangbarste Sorten, May und Eblische Papierwäsche mit Stoffüberzug.

## Gesangbücher,

vom einfachsten bis zum elegantesten Einbände. Lampenschirme, Mobellierkartons, bunte Papiere, farbige Tinten und Stifte, Bilder- und Märchenbücher, Geschäftsbücher in den gangbarsten Miniaturen, Christbaumschmuck, Kußgold und Silber usw.

Für die Winter-Saison  
sind  
**alle Neuheiten**

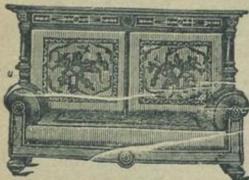
in reichster Auswahl eingetroffen.  
**Billige und reelle Bedienung** zusichernd  
bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Hermann Schölzel, Bretinig Nr. 75.**

## Aug. Dröse,

Sattler und Tapezierer.

Passend zu Weihnachtsgeschenken  
empfehle ich in großer Auswahl

**Sophas und Matratzen,**



selbstgefertigte Schulranzen, Reisefoffer, Damentaschen u. Geldtaschen, Bizarren Etuis, Herren- und Damen-Portemonnaies, Damengürtel, selbstgefertigte Wiege-Fell-Pferde, ferner große Auswahl in **Mohrstühlen** jeder Art.



Auch empfehle ich mich zur Anfertigung von

**Rutsch- und Arbeits-Geschirren**

vom einfachsten bis zum elegantesten.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Empfehle mein reichfortiertes Lager aller Arten

Leder-, Korb-, Bürsten-, Holz- und

**Metall-Spielwaren.**

Größte Auswahl von **Puppen** und Bestandteilen, Holz- und Fell-Pferden in allen Größen, Kinder-Schlitten, Leiter-, Sport- und Puppen-Wagen mit Plüschdecken in neuesten Mustern, Kindertischen und -Stühlen (gewöhnliche und verstellbare), Trag-, Reise-, Blumen-, Hand- und Kinderkörben (letzte auch zum Fahren sehr praktisch), ferner die verschiedensten Luxuskorb- und Lederwaren, Portemonnaies, Hosenträger, Schulranzen, Taschen und Damengürtel.

Alles zu anerkannt billigen Preisen.

Lager und Anfertigung von  
**Sophas und Matratzen**  
(letzte auch mit abnehmbarem Polster).



**F. A. Bienert,**  
Sattlermeister,  
Bretinig.

Die Besichtigung meines Lagers auch ohne Kauf gern gestattet.  
Reparaturen jeder Art werden bestens ausgeführt.

Reisetaschen,  
Sattel-, Spiegel-, Silber-, Kunstsegen usw.

**Herren- u. Damenketten**  
von 3 bis 100 Mk.

**Ohringe Armbänder**  
von 1 bis 50 Mk.

Barometer größte Auswahl.

**Spezial-Geschäft**  
für  
**Schmuckgegenstände**  
vom Billigsten bis zum Feinsten  
empfiehlt  
**Ed. Pötschke, Pulsnitz.**  
**RINGE**  
gesetzlich gestempelt 333  
schon von 3 M. an aufwärts.

Einkauf von Gold- und Silber.

von 7 bis 30 Mk.  
**perspektive**  
**Chateau-**

von 1,50 bis 30 Mk.  
**und Kiemer**  
**Brillen**

**Neuheit.**

**Neuheit.**

Reizende Kartenbriefe mit Postkarte

zum

**Aussticken,**

für Weihnachten und Neujahr,  
empfiehlt

**Paul Frenzel, Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.**



**Spielwaren**



in großer Auswahl empfiehlt

Ein Posten vorjähriger

**F. R. Ziegenbalg.**

**Spielwaren**

zu 1/2 Preisen.

**Als passende Weihnachtsgeschenke**

empfehle ich meine

**Emaille- und Eisenwaren,**

ferner  
Wingmaschinen, Reibmaschinen, Wärmflaschen, Plättglocken, Spiegel,  
Küchenwagen, Messer und Gabeln usw.

Bei Einkauf von 2,50 M. an ein

**Geschenk.**

**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Christbaumschmuck**

Glas,  
Watte,  
Biskuits,

in  
Pfefferkuchen,  
Chocoladen- und  
Zuckerwaren

empfiehlt

**F. R. Ziegenbalg.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Für wen? Nach dem Gemälde von V. Schivert.  
(Photographie-Verlag von Josef Albert in München.)

—\* An den Mond. \*

Der Nachtwind seufzt, es zittert  
Der Sterne banges Licht,  
Oft hebt aus zerrissenem Schleier  
Der Mond sich, ein stilles Gesicht.

Mitfühlend blickt er nieder  
Auf eine blasse Maid,  
Die auf zu ihm schauet und weinet,  
Im Busen das flutende Leid:

Grüß mir den Heißgeliebten,  
Du schöner, milder Stern!  
Du zeigst auch ihm ja das Anlitz:  
Wir Armen nur weilen uns fern.

Zwei Weihnachten.

Novellette von Kurt Julius Wolf.  
(Nachdruck verboten.)

Für den Weihnachtsabend war der junge Doktor Wierkel zum Schokoladenfabrikanten Böhrmann in der Kurfürstenstraße eingeladen. Anfangs hatte er gar keine Lust, hinzugehen. War er doch schon aus der Studentenzeit her gewohnt, Weihnachten nach bekannter Junggesellenfittte „auf der Bude“ zu feiern, im Schlafrock, ein gutes Buch in der Hand, dazu natürlich auch ein Bäumchen, ein Pfeifchen und ein Bünschchen. Eine Abgabe aber konnte in der Kurfürstenstraße schließlich doch zu seinem Schaden bemerkt werden. Böhrmanns waren einflußreiche Leute. Böhrmanns waren ebenso reich als bewohnt, und er hatte sich nun einmal zum Hausarzt bei ihnen entwickelt.

Was also die Weihnachtseinladung betraf, so beschloß er, im Interesse seiner Praxis, nicht abzusagen.

Es schneite, als er sich gegen 6 Uhr auf den Weg machte. Er hatte mehr als eine Viertelstunde zu gehen; aber es wäre ihm an diesem Abend kaum

möglich gewesen, in einer Droschke zu fahren. So blieb er zu Fuß, beobachtete das belebte Bild der Straße und nahm sich hin und wieder wohl auch die Zeit, vor einem der reich ausgestatteten Schaufenster stehen zu bleiben. Er freute sich über den unverwiltlichen Glanz des lieben alten Weihnachtsfestes.

Als etwas Merkwürdiges fiel ihm schließlich auf, daß immer dieselbe Frauengestalt vor ihm herging, bald näher, bald ferner. Wenn er sich anschickte, den Strahendamm zu überschreiten, hatte sie gerade das gegenüberliegende Trottoir erreicht. Hatte er eine Seitenstraße zu passieren, so war sie ebenfalls in diese eingebogen. Vorübergehende mußten auf den Gedanken kommen, er verfolge sie. Ihm selbst kam es vor, als ob sie das gleiche Ziel hätte. Aber freilich — Löhrmanns Gäste, soweit sie Damen waren, gingen nicht zu Fuß, am wenigsten in dieser Stunde.

Dennoch blieb die Fremde vor dem Hause Kurfürstenstraße 17 stehen, dessen erste Etage Löhrmanns bewohnten. Sie schloß den Schirm, streifte die Schneeverklumpung von der Sohle und stemmte sich mit dem rechten Arm gegen die hohe, schwere Tür. Er kam gerade zurecht, ihr beim Öffnen behilflich zu sein. Als sie ihm das Gesicht zuwandte, erschrak er fast, derart überraschte ihn diese unerwartete Begegnung.

„Mar — —! Geh' ich recht — Fräulein Rau?“

Sie schien ebenso betroffen und blickte prüfend zu ihm auf. Unter dem Hutrand, unter dem dunklen Schleier glänzte das Auge vom Licht der Ampel, die den Flur erhellte.

„Fritz Merkel,“ sagte sie langsam, „ist's möglich!“

Er nickte, vom Klange dieser Stimme ganz eigen gerührt, zog dann den Hut und machte seiner ersten Liebe eine kleine Verbeugung.

„Doktor Fritz Merkel,“ vervollständigte er mit bescheidenem Stolz. Sie senkte den Kopf und ging tiefer ins Haus. Ihre Verlegenheit schien eher zu wachsen als zu schwinden.

„Ich glaubte — ich hatte gar keine Ahnung, daß Sie in Berlin sind, Herr — Herr Doktor.“

„Auf meiner Seite dieselbe Unwissenheit — leider!“ sagte er gut gelant, dicht neben ihr die Stufen emporsteigend, als könne es gar nicht anders sein. Er glaubte nun allen Ernstes, daß sie auch zu Löhrmanns ginge. Und der Gedanke bewegte ihn, nach so vielen Jahren gerade diesen Abend unter den Augen der Jugendgeliebten zu feiern.

Marianne Rau aber blieb nicht stehen, als sie den Stiegenabsatz erreicht hatten und ihr Begleiter auf die breite Glasstür zutrat, aus der die Lichtstrahlen des Reichthums und die Dünste der Löhrmannschen Küche drangen. Erst als er schon die Klingel in Bewegung gesetzt, bemerkte er, daß sie sich von ihm entfernt hatte und die Treppe weiter hinaufgestiegen war.

Er machte ein ziemlich ratloses Gesicht hinter ihr her. „Ja — wo wollen Sie denn hin?“ fragte er verwundert.

„Höher hinauf,“ sagte sie, ohne stehen zu bleiben, und ihre Stimme klang gedämpft. „Dort oben, wo das Haus aufhört, dort wohne ich. Gute Nacht, Herr — Herr Doktor. Viel Vergnügen diesen Abend.“

In demselben Augenblick, als vor ihm die Entreeüre geöffnet wurde, war die Gestalt im Treppenhaus verschwunden. Er hörte noch das Rascheln des Kleides, dann nichts als die Tritte zweier flinker Füßchen, die höher und höher im Hause verklungen.

„Wollen Sie nicht näher treten, Herr Doktor?“ sagte die Jungfer in der Entreeüre. „Die Herrschaften sind im Salon.“

Auf dem Sofa im Salon thronte die Frau des Hauses, an diesem Abend eine lächelnde Operetten-Mama in schwarzer Seide. Hortense, die Tochter, hockte auf einem japanischen Stühlchen, das elegante Vordentköpfechen malerisch und verdrossen gegen die Falten einer Portiere gelehnt. Von Zeit zu Zeit sah sie nach der Uhr, um dann wieder mit gespanntem Gesichtsausdruck auf die Straße hinabzulauschen.

Der schrille Klang der elektrischen Glocke ließ plötzlich alles erschrocken zusammenfahren.

„Endlich!“ seufzte Hortense und erhob sich.

„Das ist er,“ sagte die gnädige Frau und ging dem Eintretenden mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Er“ kam direkt aus seiner Stammtneipe „Zum Müdesheimer“, als er aber so viel langgezogene Gesichter mit stummem Vorwurf auf sich gerichtet sah, erklärte er stolz, vor knapp zehn Minuten mit dem dritten Akt seines neuen Dramas fertig geworden zu sein. Die Erinnerung an diese Arbeit mußte ihm schreckliche Qualen bereiten. Seine Stirn zog sich in Falten, die dunklen Augen begannen zu rollen. Er markierte die Stelle, wo der arme, alte, in seinen heiligsten Empfindungen verletzte Mann die mißratene Tochter bei den Schultern packt und — ha!

Im übrigen gab er zu, einen wahren Wolfshunger mitgebracht zu haben.

Man setzte sich nun, von einem Apf erlöst, zu Tisch, an dessen Schmalseite sich inzwischen auch Papa Löhrmann eingefunden hatte, ein trockener, alter Herr, mit weißen Ministerfoteletten und

müden Augen. Hortense saß zwischen dem erregten Dichter und dem schweigsamen Doktor, schien sich jedoch, dieses Gegenstückes ungeachtet, sehr wohl zu fühlen.

Dem Doktor zur Rechten hatte man ein älteres Fräulein plaziert, der das Sprechen schwer fiel, da sie „es“ — einer biographischen Bemerkung der Hausfrau zufolge — größtenteils in sich hatte. Diese negative Geistesstätigkeit schien den positiven Gebrauch der Sinnreden sehr zu fördern. Durch nichts ließ sich die Dame nämlich behindern, auch die dargereichten Gerichte in erheblichen Mengen zu „berinnerlichen“.

Inzwischen hatte sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den hungrigen Dramendichter konzentriert, der die langwierige, aber kundige Zerlegung eines Truthahnflügels dazu benutzte, sich auf einen seiner berühmten Aussprüche vorzubereiten. Da der Bratvogel ebenso zart als schmachtig war, ließ der große Augenblick nicht allzulange auf sich warten. Plötzlich nämlich legte der herrliche Mann Messer und Gabel nieder, sah sich im Kreise um und sagte erhobenen Hauptes, während der Blick seiner dunklen Augen sich gewissermaßen in dämmernder Ferne verlor: „Die Liebe ist wie das Meer, das jedermann offen liegt. Dem einen geht das Wasser bis an die Kniee, der andere taucht ganz darin unter. Der aber am tiefsten dringt, findet die meisten Perlen.“

Man schluckte diese Worte wie der Staub die Regentropfen, Einige der älteren Damen waren vorsichtig genug, sie in ihr Taschenbuch zu kriecheln. Hortense warf dem Doktor einen triumphierenden Blick zu.

Währenddem war die vorübergehend geschlossene Salontür von unsichtbaren Händen aufgerollt worden und den überraschten Gästen „hot sich nun ein feenhafter Anblick dar“. Mitten im Salon, mit der Spitze fast die Decke berührend, stand ein strahlender Tannenbaum, mit Lichtern reich besetzt, von Zunderwerk, Goldfäden und allerlei blühenden Kostbarkeiten so dicht behangen, daß seine Zweige nicht mehr zu sehen waren.

Alles erhob sich und folgte der gnädigen Frau in den Salon.

Nun genoz man, satt und behaglich auf die Fauteuils hingestreckt, das Verteilen der Geschenke an die Dienstboten nach Art eines geistreich improvisierten Zwischenaktes. Man amüsierte sich über das derbe: „Wielichten Dank, Frau Löhrmann“ der in Fett und Nührung schmelzenden Köchin ebenso wie über das heuchlerische: „Aber das ist ja viel zu viel, gnädige Frau“ der zarter besaiteten Kammerjungfer. Und dann neigte man sich wieder voll Andacht dem gefeierten Dichter zu, den dieses Intermezzo zu der mystisch-tiefen Bemerkung begeisterte: „Der Christbaum ist nicht nur das Symbol der deutschen Weihnacht er ist mehr: er ist das Symbol des edlen, kultivierten und wiedergeborenen Menschen überhaupt, des Lichtträgers, der sein Leuchten und das süße Brot der Geistesfrucht darbietet aller Welt. Im Naturzustand aber ist der Mensch wie diese Tanne, als sie noch im Walde stand, rau und düster, von einigen ungenießbaren Zapfen behangen.“

Doktor Merkel hatte die nächste Gelegenheit benutzt, unbemerkt aus dem Salon zu entweichen. Durch die Jungfer ließ er sich bei den Gastgebern entschuldigen: er habe noch einen wichtigen Besuch zu machen, ein erster Fall und — für den Abend bedante er sich schonstens.

Wie das nun auch gemeint sein mochte — jedenfalls war er in der Seele froh, als die Entreeüre hinter ihm zufiel, als er die ganze Löhrmannsche Weihnachtskomödie endlich hinter sich hatte. Er wußte etwas weit schöneres, und das war gar nicht weit. Er blickte die Treppe hinauf, über deren Stufen vor wenigen Stunden zwei eilige Füße hinaufgesprungen waren, und sein Gesicht erhellte sich.

„Ja, ja,“ sagte er, indem er sich anschickte, ebenfalls nach oben zu gehen, „sie hatte ganz recht: höher hinauf muß man steigen. Wo das Haus aufhört, fängt der Himmel an.“

Oben freilich war's dunkel und still. Als er ein Streichholz anzündete, sah er, daß die Etage geteilt war, rechts eine Tür und links eine Tür. Aber auf der einen schimmerte ein kleines, weißes Viereck, eine Visitenkarte. Und das war jedenfalls die ihrige.

Nichtig, ja: Marianne Rau, Lehrerin. Das mag ihr manchmal schön sauer werden. Aber das konnte sie ihm ja selbst erzählen. Er überlegte nicht lange, sondern drückte einfach auf die Klingel.

Es dauerte lange, bis sich hinter der Tür etwas regte. Das Licht einer nähergetragenen Lampe umsäumte die Tür mit einer hellen Kontur. Zugleich fragte eine gedämpfte Frauenstimme: „Wer ist da?“

Was sollte er nun wohl sagen? — Ein paar Sekunden dachte er nach. Endlich lehnte er den Kopf gegen die Tür und sagte so herzlich, als es sich in der Dunkelheit machen ließ: „Freund Fritz, Fräulein Marianne, Oberlehrers Fritz vom Töpfermarkt, guter alter Seeburger Schlag, dem modernen Gögendienst entronnen wie Daniel der Löwengrube. Lassen Sie mich stehen, wenn Sie nicht aufmachen wollen, zanken Sie mich aus, schicken Sie mich fort — ich gehe auf der Stelle; aber sagen Sie mir nur noch ein einziges Mal so ein liebes, altes, herzhaftes „Gute Nacht, Fritz“

Merkel" — — — wie damals an der Gartentür — — — bitte!"  
 Statt einer Antwort wurde der Schlüssel im Schloß umgedreht, die Tür ging auf, und Marianne Rau leuchtete dem späten Besucher mit der Lampe gerade ins Gesicht. Er blinzelte und lachte zugleich und bot ihr wie zum Dank die Hand. Alles in allem machte er einen so vernünftigen Eindruck, daß sie nicht zögerte, ihm auch die Stube zu öffnen.

Am Tisch saß Klärchen Rau, die jüngere Schwester, mit einer Handarbeit beschäftigt. Als er die zum letzten Mal gesehen, ging sie noch mit dem Hängezopf in die Schule. Inzwischen war sie eine kleine Dame geworden, gewissermaßen eine Marianne in kleinerem Format. Sie tat denn auch gar nicht genierlich. Im Gegenteil, sie gab ihm die Hand wie einem guten alten Bekannten, über dessen Wiederauftauchen man mehr erfreut als erstaunt ist.

Als er im milden Schein der Hängelampe auf dem Sofa saß, war es ihm, als sei er nach vielen, vielen Jahren wieder einmal zu Hause, in diesem besonderen Hause, das jeder Mensch irgendwo in einer erträumten Heimat hat und das nur in ganz seltenen Fällen auch zugleich seine wirkliche Behausung ist. Es war aber gar nicht nötig, viel Worte davon zu machen. Es war schon ein Genuß, so still zu sitzen und Marianne in ihrer stillen, freundlichen Art den Tisch decken zu sehen, während die Kleine in die Küche schwirrte, um den Gast mit Tee zu bewirten. Nur darüber mußte

und habe viel gelitten. — Das Klang alles so einfach in dieser klaren und natürlichen Alltagsprosa und offenbarte doch wieder so viel schlichte Größe, so viel innere Selbständigkeit, daß er dieser ganz veränderten Marianne Rau ein paarmal voll ehrlicher Bewunderung in die klaren Augen sah. Schließlich aber überkam ihn doch wieder der alte Mannesdümel, und er war neugierig genug, zu fragen, ob sie denn auch mit diesem Leben wirklich zufrieden sei.

Sie bejahte sich nicht lange. Es könnten eben, meinte sie, nicht alle Mädchen Frauen und Mütter werden. Sie habe dafür Kinder genug in der Schule.

So saßen sie und plauderten bis tief in die Nacht. Endlich fiel es ihm ein, daß er gehen müsse. Die Kleine sagte ihm zuerst „Gute Nacht“ und verschwand dann im Nebenzimmer, um nach der Mutter zu sehen. Marianne aber machte sich fertig, ihm das Haus zu öffnen.

Im Stiegenhaus war es dunkel, und ihre Schritte hallten. Nur in der Böhmischen Etage brannte noch die Ampel im Flur. Als sie an der hellen Glastür vorübergingen, hörten sie Gläserklingen und lautes Stimmengeräusch: irgend jemand hatte einen Toast ausgebracht.

Dem Doktor quoll das Wort im Halse, als er so an das ganze gekünstelte Treiben erinnert wurde. Es war gewissermaßen eine ganz natürliche Reaktion, daß er

gleich darauf den Arm um Mariannes Schulter legte und, eigentlich nur um wieder ihre Stimme zu hören, die alte, törichte Frage an sie richtete, ob sie ihn noch lieb habe? — Sie antwortete nicht. Sie schlug die Augen nieder und schien traurig geworden. Als er ihr begütigend über die beschattete Wange fuhr, fühlte er warme Tropfen über seine Finger rieseln. Es war merkwürdig, wie glücklich ihn diese Tränen machten! — Sie ging mit bis vor die Tür. Sie wollte noch ein wenig frische Luft schöpfen. Es hatte inzwischen ganz aufgehört zu schneien. Die Straße war mit einem dichten, weißen Schneebelag

ausgepolstert, auf dem das Gaslicht unendlich viele, feine Kristallsternchen kinnern ließ.

In dieser weißen, blendenden Helle standen die Häuser sich groß und düster gegenüber, ganz anders als sonst, fast drohend und unheimlich scharffantig.

Aber die Fenster waren so ziemlich alle erleuchtet, die ganze Straße hinab. Passanten sah man kaum noch auf dem Trottoir, und auch das Rädergeräusch der Großstadt war in diesem Teile wenigstens erloschen.

In die seltsam feierliche Stille ließen plötzlich alle Türme des großen Berlin ihren dröhnenden Glockenang schallen.

Da preßte Fritz Merkel in einer plötzlichen heißen Aufwallung die schlichte Gestalt an sich, die eine Stufe höher stand, wie er, und dann sagte er, Mariannes Hände fassend, mit seiner weichen, wohlklingenden Baritonstimme: „Marianne, mein Weihnachtsgeschenk, meine alte Liebe und meine neue Braut, morgen komme ich wieder zu Dir.“

Da stieg sie von der Stufe herab und lehnte den Kopf an seine Schulter. So stand, fast ohne sich zu rühren, und nur dem tiefen Ton der Glocken lauschend.

„O, heiliger Christ!“ sagte sie leise, ergriffen. Sie zitterte in stummer Seligkeit.



Weihnachtsraum. Nach dem Gemälde von E. F. Ulrich. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

er sich im stillen wundern, daß das Zimmer auch nicht den geringsten weihnachtlichen Schmuck aufwies, weder Geschenke, noch ein Bäumchen.

Marianne, die diese stumme Kritik bemerkte und nach ihrer Art auslegte, meinte schließlich im Tone der Entschuldigung, so hübsch und bequem wohnte sie hier allerdings nicht, wie in Seeburg im eigenen Hause. Aber er habe wohl vom Unglück der Familie gehört und vom Tode des Vaters?

Ja, ja, er hatte es in der Zeitung gelesen.

Und nun erzählte sie ihm, wie es ihnen seither ergangen. Nach dem Bankrott und dem Ableben des Vaters blieb ihnen gerade noch so viel, um nach Berlin überzusiedeln. So lange sie sich auf das Lehrerinneexamen vorbereitet, habe der Bruder, der damals noch bei Siemens und Halske war, die Familie über Wasser gehalten. Jetzt forge sie allein für ihre kleine Familie, Mutter und Schwester und die alte Seeburger Hauskate, auf die er sich gewiß noch bestimmen könne.

Ihm wurde es ein wenig enge bei diesen Mitteilungen. Er beeilte sich, zu versichern, deswegen sei sie aber doch noch ganz die alte Marianne für ihn. Er habe sich nur gewundert, daß sie sich kein Weihnachtsbäumchen angezündet.

Davon, meinte sie, seien sie allerdings in letzter Zeit ganz abgekommen. Es rege die Mutter zu sehr auf. Sie sei nervenkrank

✻ **Gemeinnütziges.** ✻

**Schellfisch.** Der Schellfisch wird rein geschuppt, ausgenommen, ausgewaschen, mit Salz und Pfeffer eingerieben, in feines Öl getaucht, auf dem Roste lichtbraun gebraten, auf eine Unterlage von Kräuterbutter gelegt, Zitronensaft darauf gedrückt und zu Tisch gegeben.

**Kalbsbraten-Ragout.** Ein Stück Butter oder Bratenfett wird mit geschnittenen Zwiebeln gelbbraun gemacht, ein Löffel voll Mehl hinzugegeben und so lange gerührt, bis es gebräunt ist, sodann kommt hinzu: etwas Bouillon, die man von dem Bratenfischen kocht, und Essig, einige Lorbeerblätter, etwas Melkspfeffer, in Stücke geschnittene saure Gurken, Zucker und Salz und zuletzt der in Stücke geschnittene Braten.

**Fische,** die einige Tage aufbewahrt werden sollen, müssen ungeschuppt ausgenommen, mit einem trockenen Tuch abgerieben, mit Zucker bestreut und an einem kühlen Ort aufgehängt werden. Wenn sie abgeschuppt werden sollen, lege man sie zuvor eine halbe Stunde lang in kaltes Wasser.

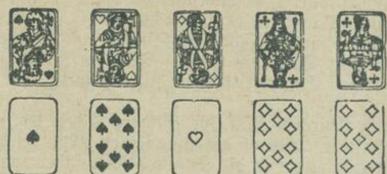
**Rinderfilet mit saurer Sahne.** Wenn man von dem Filet (Mär- oder Würbelbraten) alles Fett abgeschneidet, dann die obere Seite abgehäutet und recht kraus gespickt hat, gibt man es in die Bratpfanne auf einen untergelegten Teil des abgeschneidene Fettes, salzt es, bedeckt es sorgfältig mit dem übrigen Fett, gibt 2-3 Tassenköpfe voll Wasser dazu und läßt es in einem gut durchgeheizten Bratofen unter fleißigem Begießen schön saftig werden. Sollten die obenauf gelegten Fettstücke ausgebraten sein, bevor das Filet gar ist, so wird nachträglich ein mit Butter bestrichenes Papier darüber gebreitet. Wenn der Braten gut ist, wird die Lunte abgegossen, alles Fett abgeschöpft, dagegen 1 Tassenkopf voll saurer Sahne, 30 Gramm Kapern, etwas Zitronensaft und an Zucker abgeriebene Zitronenschale dazu getan, die so gemischte Lunte unter fortwährendem Rühren noch ein wenig auf dem Feuer erhitzt und extra zu dem Braten serviert. Beim Tranchieren trennt man zunächst die Rufe von dem eigentlichen Filet, schneidet letzteres in schiefe Scheiben und verfäht dann gleichermäÙe mit der Rufe.

**Ritze lassen sich für den Winter** durch einfaches Trocknen aufbewahren. Sie werden hierzu nur sorgfältig gepulvt, jedoch nicht abgewaschen, je nach Größe mehrfach zerschnitten und an der Sonne oder auf dem Herd getrocknet, sie müssen vor Feuchtigkeit geschützt und luftig aufbewahrt werden, am besten in einem Leinwandtäschchen.

**Mundwasser.** Zwei Eßlöffel voll Pfefferminzöl und einen Eßlöffel voll Eau de Cologne vermischt man mit einem halben Liter abgekochten und wieder abgekühltem Wasser. Man verwahrt das Mundwasser gut zugestopft und nimmt zum Gebrauch nur einige Tropfen auf ein Trinkglas Wasser.

**Gummi zu erweichen.** Gummiringe, wie man sie an Frucht-einmachgläsern gebraucht, werden häufig hart und brüchig. Man kann sie aber weich machen, wenn man sie in Ammoniakwasser (1 Teil Ammoniak auf 2 Teile Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe in diesem Bade nicht länger wie 5 Minuten liegen zu bleiben. Meistens ist aber eine halbe Stunde nötig, um ihnen ihre frühere Elastizität wiederzugeben.

✻ **Nachricht.** ✻



Mit obigen Karten spielt Mittelhand Kreuz-Solo. Obwohl Kreuz-Bube und As im Skat liegen, wird das Spiel mit Schneider verloren. Vorhand hat in seinen Karten 12 Augen mehr als Hinterhand. Wie war die Verteilung und wie das Spiel?

**2. Rätsel.**

Im Meer und Fluß wird es gefunden  
Und auf der Tafel sehr geschätzt,  
Doch ist ein i daraus verschunden  
Und dieses durch ein o ersetzt,  
So sieht als einen Berg man ragen  
Es hoch empor im deutschen Land,  
Der aus der Wunderwelt der Sagen  
Dir ohne Zweifel ist bekannt.

**2. Doppelrätsel.**

1	2
4	3
5	6
8	7
13	14
16	15

a a e e g i i i k l m n s s t.  
Obige Buchstaben sind so in die Felder dieser Figur einzutragen, daß sowohl in den vier Quadranten als auch auf den vier langen Eckenlinien bekannte Wörter entstehen. Die Wörter bezeichnen: 1 2 3 4 einen Philosophen, 5 6 7 8 eine zähflüssige Masse, 9 10 11 12 einen Mäuse- und Insektenjäger, 13 14 15 16 einen Ort im alten Aegypten, 1 3 9 11 einen Teil des Weines, 10 12 14 16 ein Sinnbild der Unbeständigkeit des Glücks, 15 13 7 5 eine Göttin, 8 6 4 2 einen Vornamen.

**4. Wechsellrätsel.**

Mit ff schlichtets manchen Streit,  
Mit nn ist's mehr lang als breit,  
Mit mm kommt beim Tier es vor,  
Mit tt trägt es manches Ohr.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Es muß was wunderbares sein  
Um's Lieben zweier Seelen,  
Sich nie ein Wort verhehlen.  
2. Richtung, Zeitung.  
3. Vase, Gelot, Gaje, Voge, Tot. Panzelo.  
4. Händel.

✻ **Lustiges.** ✻

**Auch ein Herzleid.**

Frau: „Ach, liebe Nachbarin, wie unglücklich bin ich! Sie glauben nicht, wie mein Mann jetzt gegen mich ist.“  
Nachbarin: „So? — Man sagte mir, daß er Sie jetzt nicht mehr prügele.“  
Frau: „Das ist es ja eben, ich bin ihm jetzt gleichgültig geworden.“

**Kleines Mißverständnis.**

Mutter: „Ach, wenn sich doch mein Mädchen verheiraten würde! . . . Wissen Sie mir keinen guten Rat?“  
Befante: „Einen guten Rat nicht, aber einen recht netten Affessor!“

**Die wirksame Mißance.**

Franz Moor (in der Probe zum Diener Daniel): „Wissen Sie, im fünften Akte, bei Erzählung des Traumes, habe ich eine wirksame Mißance: ich werfe Sie zur Erde und gebe Ihnen einen Fußtritt.“  
Daniel: „Sehr wohl, auch ich habe dann eine Mißance: ich erhebe mich und haue Sie hinter die Ohren.“

**Auch ein Grund.**

Richter: „Warum haben Sie den Mann geschlagen, der Sie in keiner Weise beleidigt hat?“  
Angeklagter: „Es hat mi halt geärgert, daß er bei den schlechten Zeiten a so zufriedenes Gesicht gmacht hot!“

**Ganz natürlich.**



Dame: „O, ich armes verratenes Weib! Denken Sie, mein Mann ist mit der Schauspielerin Brillini die ganze Schillerstraße entlang gegangen.“  
Hausarzt: „Da finde ich doch nichts Schlimmes dabei.“  
Dame: „Ja, aber er hat sie am Arme geführt.“  
Hausarzt: „Aber, erlauben Sie, er kann sie doch unmöglich an den Ohren führen!“

**Generös.**

Prinzipal (zum Lehrling): „Meier, ich muß Sie bitten, mit Ihren Interpunktionen nicht so sparsam zu sein — besonders diesem Kunden gegenüber, der uns so viel Geld zu verdienen gibt!“

**Auf Umwegen.**

Mama: „Gustel, jetzt mußt Du zu Bett gehen — es ist die höchste Zeit!“  
Die kleine Auguste: „Aber Mama, zuerst muß doch meine Puppe schlafen gehn — und die mag noch nicht!“

**Wissenschaftliche Erklärung.**

„Mama, hier steht's: der Mensch gebraucht zum Leben sehr viel Sauerstoff.“  
„Um, also wirklich! Dann ist es auch kein Wunder, daß unser Zimmernachbar, der Studiosus Müller, so viele saure Heringe isst.“

**Bestätigung.**

Käufer: „Ihre Sicherheitszündhölzer sind miserabel — die brennen ja überhaupt nicht!“  
Hausierer: „Na, mehr Sicherheit können S doch nimmer verlangen!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Areß, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Areß: G. Schulz, Charlottenburg, Guerickestr. 27.